

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Band:** 30 (1957)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Der kleine Nebelspalter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DER KLEINE

## Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur  
Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»  
Verlag E. Löpfle-Benz AG Rorschach

### Anekdoten-Cocktail

Ein reicher Industrieller lädt den amerikanischen Piloten ein, seine Villa zu besichtigen. Von einem Zimmer aus hat man eine prachtvolle Sicht auf die Berner Alpen.

«Unglaublich», ruft der Pilot, «herrlich – nur schade, daß die Berge einem die Landschaft verstecken.»

\*

Professor Picot, der Ende des letzten Jahrhunderts an der Sorbonne lehrte, war für seine Großzügigkeit und Milde bei Prüfungen bekannt. So erhob er sich einmal, als die Prüfungen vorüber waren, und erklärte lächelnd: «Ich habe das große Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, meine Herren, daß alle achtzehn Kandidaten die Prüfung bestanden haben.» «Aber, Herr Professor», flüstert ihm ein Beisitzer zu, «es waren ja nur siebzehn. Sie haben auch einen Zuschauer durchgelassen.»

\*

Eine Dame steigt ins Pariser Metro, und ein schüchterner, kleiner Herr steht auf. Doch sie zwingt ihn, sich wieder zu setzen.

«Nein, nein, ich bin eine arbeitende Frau. Es ist gar kein Grund vorhanden, daß ein Herr wie Sie mir seinen Platz einräumen sollte.»

Der kleine Herr will protestieren, doch die Dame hält ihn mit fester Hand auf

seinen Sitz und erklärt ihm ausführlich, wie veraltet gewisse Formen der Galanterie seien. Und dann erzählt sie ihm, sie selber leite eine Abteilung in einer Fabrik und habe fünfundzwanzig Mann unter sich.

«Sind Sie jetzt überzeugt? Oder bestehen Sie noch immer darauf, mir Ihren Platz zu überlassen?»

Der kleine Herr, der seit fünf Minuten nicht zu Wort gekommen ist, platzt heraus: «Ich bin überzeugt. Aber ich überlasse Ihnen trotzdem meinen Platz. Ich hätte nämlich schon vor drei Stationen aussteigen müssen!»

\*

«Bei anderen Vereinen», erklärt der Präsident, «ist es so, daß fünfzig Prozent der Ausschußmitglieder arbeiten und die andern fünfzig Prozent nichts tun. Mit großer Befriedigung kann ich Ihnen mitteilen, daß es bei uns umgekehrt ist.»

\*

Hinter dem Vorhang, wo er am eisensten ist, schleicht der Genosse Iwanoff in das Büro seiner Chefin.

«Frau Direktor, dürfte ich heute abend etwas früher fortgehn?»

«Hier gibt's keine Frau!» schreit ihn die Chefin an, «keine Madame und keine Signora! Wir sind nicht in einer verroteten Demokratie. Hier gibt's nur Genossinnen! Und warum wollen Sie früher fort?»

«Ich», stotterte Iwanoff, «möchte gern zu «Genossin Butterfly».»

Mark Twain hat in Philadelphia ein Museum besichtigt.

«Die Tränen traten mir in die Augen», sagte er nachher, «als ich Washingtons Degen erblickte.»

«Woher haben Sie denn gewußt, daß es Washingtons Degen war?» fragt ihn jemand. «War denn eine Tafel darunter?»

«Nein», erwidert Mark Twain, «aber ich hab ihn sofort wiedererkannt; in wie viel Museen habe ich ihn doch schon gesehen.»

\*

Der Kunstflieger hat einen Passagier an Bord und vollführt über den Köpfen einer gespannten Menge die unglaublichsten Akrobatentstückchen.

«Ich möchte wetten, daß fünfzig Prozent der Leute dort unten geglaubt haben, ich würde abstürzen», sagt er zu seinem Passagier.

«Fünfzig Prozent der Leute im Apparat haben es auch geglaubt», erwidert der Passagier.

\*

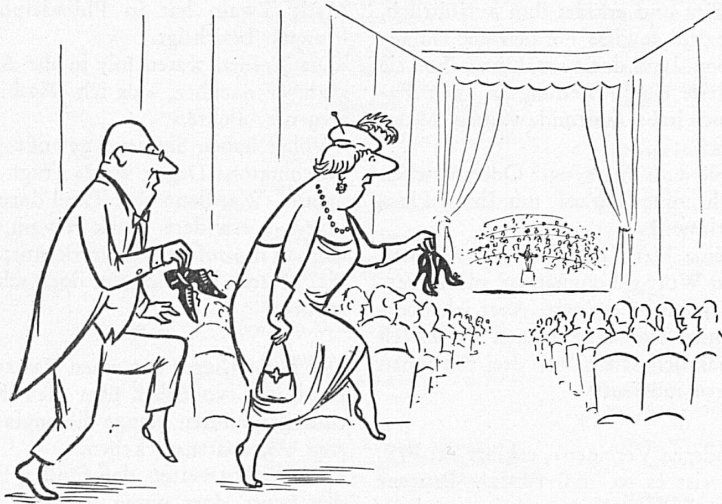
Der Geistliche predigt seiner Gemeinde über die bösen Folgen des Trinkens. «Hoffentlich», sagt er, «wird bald die Zeit kommen, da alle alkoholischen Getränke in den Fluß gegossen werden! Und jetzt wollen wir das Lied Nummer vierundneunzig anstimmen!»

Einige Mitglieder der Gemeinde konnten ein Lächeln nicht unterdrücken, als sie das Gesangbuch aufschlugen und den Titel des Liedes lasen:

«Wollen wir uns am Fluß versammeln?»



«Tuets dich nid beunruhige Emmeli das ich tagelang nid mag ässe?»  
«Du wirsch woll nid wele tagelang ässe?!»



Nachzüglern zur Nachahmung empfohlen!

Urs Studer

## Möbliertes Zimmer zu vermieten!

Der Interessent hatte auf die Vermieterin einen guten Eindruck gemacht. Auf ihre Frage, ob er an früheren Orten mit allen Leuten gut ausgekommen sei, beteuerte er: «Natürlich! Meine letzte (Schlummermutter) hat sogar geweint, als ich auszog.»

Da verdüsterte sich die Miene der Frau: «Das werden Sie bei mir nicht erleben. Bei mir zahlt man im voraus.»

★

«Es ist kaum zu glauben» sagte der säumige Zimmermieter verärgert. «Als ich das Zimmer mietete, sagten Sie, daß man hier ruhig und ungestört wohne – und nun stören Sie mich diese Woche schon zum fünften Mal und verlangen die Miete!»

★

Zwei Frauen, die Zimmer ausmieten, unterhalten sich über ihre (möblierten Herren). «Was ist denn Ihr Untermieter?» wollte die eine wissen. – «Erfinder.» – «Was erfindet er denn?» forschte die Neugierige weiter. – «Ausreden, weshalb er die Miete nicht bezahlen kann.»

★

Köbi ist mit seinem Mansardenzimmer unzufrieden. Erregt fragt er den Hausherrn: «Das Dach ist kaputt. Es regnet mir dauernd auf den Kopf. Wie lange soll das noch so weitergehen?» «Mein Lieber, wofür halten Sie mich eigentlich? Ich bin der Hausbesitzer und kein Wetterprophet!»

★

«Sieben Wochen schulden Sie mir nun schon die Miete!» rief die Zimmervermieterin ihrem Untermieter in Erinnerung,

«so kann das nicht bleiben.» «Tut es ja auch nicht, liebe Frau», wurde sie beschwichtigt, «nächste Woche werden es acht sein.»

★

«Das ist wirklich nicht nett von Ihnen» sagte der Zimmerherr zu seiner Logisfrau, «seit einem halben Jahr wohne ich schon bei Ihnen und Sie sagen mir erst jetzt, daß Sie kein Badezimmer haben!»

★

Gespräch zwischen Vermieterin und Mieter:

«Warum haben Sie Ihre Miete noch nicht bezahlt?»

«Weil ich kein Geld habe.»

«Das habe ich mir gedacht ...»

«Weswegen fragen Sie denn.»

★

Karl Bäggli war ein stadtbekannter Poet – oder besser: er bildete sich ein, ein solcher zu sein. Leider reichten die

Einkünfte aus seiner literarischen Tätigkeit nicht dazu aus, die Miete für seine Dichterklause pünktlich zu bezahlen. Als der Vermieter die Zahlung forderte, erbat sich Bäggli noch etwas Zeit und gab zu bedenken: «Es wird die Zeit kommen, wo die Leute auf der Straße stehen bleiben und sagen: (Dort oben hat der Dichter Karl Bäggli gewohnt).»

Der Vermieter schien von diesem Argument nicht beeindruckt. «So, so», antwortete er in unmißverständlichem Ton. «Und wenn Sie heute nicht endlich die Miete bezahlen, werden das die Leute schon morgen sagen können!»

★

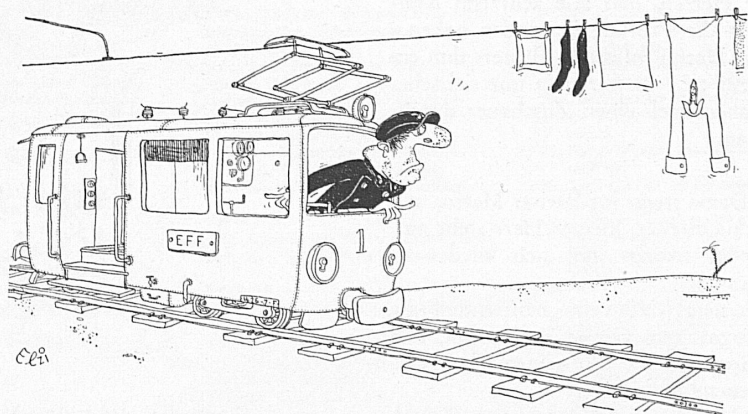
Die Mansarde war zwar etwas eng und niedrig, aber Peter war der tagelangen Zimmersuche überdrüssig. Er ließ durchblicken, daß er sich zur Miete entschließen könnte, wandte aber ein: «Sechzig Franken sind reichlich viel für diese kleine Mansarde. Sie müßte auf alle Fälle tapeziert werden!» – «Was denken Sie auch ...?» parierte die Vermieterin, «dann würde es ja noch kleiner!»

★

Zwei Logisgeberinnen saßen beim Kaffee. «Warum haben Sie eigentlich Ihrem Mieter gekündigt?» fragt die eine. «Wissen Sie», antwortete die andere, «ich bin immer eine offene und ehrliche Seele gewesen und mißtraue keinem Menschen; wenn aber ein Mann ständig seinen Hut über das Schlüsselloch hängt, dann muß doch etwas nicht in Ordnung sein!»

★

Bereits drei Monate schuldete der Zimmerherr die Miete. Schließlich riß der Logisgeberin die Geduld. «Jetzt ist aber Schluß» schrie sie in ehrlicher Entrüstung, «entweder Sie zahlen oder ziehen aus!» «Das ist aber nett von Ihnen» erwiderte der Mieter, «meine letzte Vermieterin verlangte nämlich von mir beides.»



«Mini Frau hät eifach kei Sinn für Technik.»